

Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 50

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Etwas über Winterschutz im Garten.

Wenn gelbe Blätterkronen und ein tretender Laubabfall den nahenden Winter melden, wird der Gartenfreund in der Sorge um Schutz für seine Pfleglinge im Freien notwendige Vorkehrungen treffen. Hierher gehört namentlich auch das Eindecken der Rosenbäumchen, der Pfirsich- und Aprikosenspalierere — eine in unserm Klima notwendige Maßnahme. Irrige Ansichten über engern Zweck und Wirkung des üblichen Eindeckens mit Tannenreisig seien in Nachfolgendem erläutern richtig gestellt. Eine erwärmende Hülle bedeutet ein Reifsmantel nicht, sondern ein Schutz gegen Sonnenbestrahlung im Winter. So bedingend und wohlkätig deren Wirkung während der Vegetationszeit ist, im Winter kann sie schädigend wirken und warum dies? Wenn auf sonnige, warme Tage kalte Nächte folgen, so wird an delikaten Gehölzarten leicht Frostschaden erwirkt. Das durch die Sonnenbestrahlung angeregte weiche Zellgewebe mit seinem saftigen Inhalt, speziell die Bastschicht, hält folgender starker Kälte nicht stand, es entstehen Zerstörungsherde, Frostplatten, die umso verheerender wirken, je öfters genannter Wechsel eintritt. Es ist daher weit besser, wenn das einmal gefrorne Kronenholz in diesem Stadium über Winter verbleibt, als daß ständiges Wiederauftauen den Zerstörungsprozeß fördert. Auf Grund dieser Sachlage deckt der Gärtner mit Tannenreisig, um das Holz zu beschatten und ständigen Wechsel des Zu- und Aufgefrierens möglichst hintanzuschalten. Unbegündet ist die so oft beobachtete Aengstlichkeit in Laienkreisen, als bestehe schon im Vorwinter bei wenigen Graden Kälte die Gefahr des Erfrierens, speziell bei Rosen; dem ist nicht so, bevor die Kälte unter 8—10 fällt, besteht keine Gefahr, auch nicht, wenn einzelne Schneeflocken fallen. Zugegeben sei die unterschiedliche Frostempfindlichkeit bei gewissen Rosenforten; das Holz der Theerosen leidet eher als das der härteren Remontan, immerhin ist die Sache nicht so beängstigend, wie oft angenommen wird. Die eigentliche Gefahr naht hauptsächlich erst gegen das Frühjahr. Natürlich muß die Arbeit des Zudeckens zu einer Zeit vorgenommen werden, da es ungehindert geschehen kann, im Vorwinter. Im allgemeinen ist es nur vorzuziehen, wenn vor Eintritt des strengen Winters das Holz noch etwas abreißen kann. Die Folgen starker Kälte machen sich eigentlich, wie bemerkt, erst bei zunehmender Tageslänge und Sonnenwirkung im Februar und März geltend, wenn auf warme Tage kalte Nächte mit trockenem Winde folgen. Nicht ohne Grund verwendet deshalb der Gärtner zum Eindecken nur weißtannene Deckäste, weil nur diese ihre Nadeln bis ins späte Frühjahr hinein voll behalten, um eben dann dienlich zu beschatten, wenn schroffe Wechsel zu befürchten sind. Das Umbiegen der hochstämmigen Rosenbäumchen und das Einbetten der Krönchen in die Erde schützt mehr als aufrechtes Einhüllen; solange die Ge-

schmeidigkeit der Stämmchen solches zuläßt, bleibe man dabei. Bei Gruppen- und Rabattenpflanzungen ist eine leichte Bedeckung des Bodens mit Laub oder verrottetem Mist sehr dienlich. Bei Pfirsich- und Aprikosenspalierbäumen werden im Frühjahr nach dem Schnitt, vor Beginn der Blütezeit, die Deckäste gewöhnlich in etwas Abstand von der Wand genommen und etwas gelichtet wieder angebracht. Die Blüten bleiben gleichmäßiger geschützt und die durch den freien Bienenflug resultierende Blütenbestäubung wird eine gleichmäßigere sein. Mögen diese kurzen Hinweise bestehende Zweifel beheben.

Fabrikbesuche des Hausfrauen-Vereins.

Der Hausfrauen-Verein hat auch den Besuch von Fabriken, öffentlichen Betrieben usw. auf sein Programm gesetzt. Dieses Frühjahr besuchte der Verein samtlich die Fabrik Wenger & Hug in Gmülingen, deren Betrieb den Teilnehmerinnen großes Interesse brachte, zeigte er doch, welche vielfältigen Arten von Teigwaren auf maschinellem Wege erzeugt werden und wie dabei vorgegangen wird. Auch die Produkte der Teilton wurden bei dem Besuche in Gmülingen gezeigt.

Lehthin erlaubte die Fabrik Dr. Wander A.-G. einen Besuch ihrer Werke. Die Teilnehmerinnen wurden in zwei Abteilungen durch verschiedene Partien des Betriebes geführt und sahen, welche unendliche Varietät von Produkten, vom allbekanntesten Ovomaltine bis zu den mit echtem Silber verzierten Bonbons hergestellt werden. Der Besuch dieser Fabrik, deren Produkte in manchem Hause unentbehrlich geworden sind, wird allen Teilnehmerinnen noch lange in Erinnerung bleiben. Anschließend an den Rundgang gab Herr Direktor Schaffner einen Einblick in die Sozialwerke der Fabrik, die durchaus auf modernen Grundlagen aufgebaut sind und vorbildlich wirken. Die Förderung des Sparwesens wird durch eine durch die Fabrik geführte Sparkasse gefördert, die ein Prozent mehr Zinsen gibt als andere Kassen, nämlich 6 Prozent. Die Fabrik läßt die Angestellten und Arbeiter am Gewinn beteiligen. Letztes Jahr wurden 10 Prozent Dividende verabsolgt, die zur Hälfte ausbezahlt, zur Hälfte angelegt wurden. Sämtliches Personal ist gegen Unfall versichert, und zwar auch gegen Nichtbetriebsunfälle. Im Jahr 1923 wurde eine Pensionskasse gegründet, die in ihren Leistungen so weit geht wie die der Eisenbahner. Bei einem Dienstalter von 30 Jahren werden 70 Prozent des Salärs gewährt. Auch eine Invalidenrente wird ausbezahlt. Die Fabrik führt auch eine unentgeltliche Rechtsberatungsstelle, wodurch schon von manchem Arbeiter und Angestellten ein Prozeß abgewendet wurde. Sehr interessant ist die Lösung der Frage der Arbeiterhäuser. Die Fabrik prüft die von den Arbeitern eingereichten Pläne, und übernimmt die zweite Hypothek. Genannt seien noch die Hilfskasse für die Familien der Arbeiter, sowie die

Dr. Albert Wander-Stiftung. Letztere hilft den Arbeiterinnen, die sich verheiraten wollen, zur Beschaffung der Aussteuer. Innerhalb vier Monaten wurde diese Kasse erst einmal in Anspruch genommen.

Die Betriebskosten elektrischer Badeeinrichtungen.

Für das Erhitzen von 200 Liter Wasser von 10 auf 35° C, wie es für ein Vollbad erforderlich ist, sind, wie uns die Physik lehrt, 5000 Wärmeinheiten notwendig. Eine Kilowattstunde ergibt, in Wärme umgewandelt, 860 Wärmeinheiten. Ohne Berücksichtigung der Abfahlungsverluste müssen also für ein Vollbad nicht ganz 6 Kilowattstunden aufgewendet werden. Dieser Betrag wird durch die unumgänglichen Wärmeverluste auf etwa 6,5—7 Kilowattstunden erhöht. Das heiße Wasser wird bei elektrischen Badeeinrichtungen von Heißwasserpeichern (Boilern) geliefert, die zuzulagen ausschließlich mit Nachtstrom betrieben werden. Nachtstrom ist in der Schweiz fast überall zum Preise von höchstens 5 Rp. die Kilowattstunde erhältlich. Daraus ergeben sich die Kosten für ein Vollbad zu 33—35 Rappen, gewiß ein sehr bescheidener Betrag, der die Aufstellung von Badeboilern überall wirtschaftlich erscheinen läßt, auch wenn man die stete Betriebsbereitschaft und den Wegfall jeder Bedienung gar nicht rechnet. A. B.

Rezepte.

(Aus „Fliegende Kochbücherei“, Art. Institut Drell Hältli, Zürich).

Haselnuß-Schäumchen

1/2 Pfund gut gestohrene Haselnüsse werden in einer Kasserolle mit 350 Gr. Stauzucker vermischt, 5 Eiweiß dazu gegeben und auf dem Feuer so lange gerührt, bis es dick wird; dann wird die Masse weggenommen und auf einem mit Wachs beschriebenen Backblech kleine Häufchen formiert und in nur mäßig warmem Ofen gebacken.

Kastanien-Schäumchen.

140 Gr. Kastanien werden mit ebensoviel geschwollenen Mandeln in einem Mörser fein gestoßen, 2 Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, mit 1/2 Pfund Zucker und etwas Vanille abgerührt und auch die Kastanien und Mandeln langsam hineingemengt. Von dieser Masse werden auf ein mit Wachs beschriebenes Blech kleine Häufchen geformt und bei gelinder Wärme mehr getrocknet als gebacken.

Rahmknusperli.

200 Gr. Butter werden schaumig gerührt, dann 70 Gr. Zucker, 1 Ei, 3 Eßlöffel sauren Rahm und 250 Gr. Mehl hinzugegeben und alles tüchtig verarbeitet. 75 Gr. süße Mandeln werden abgerührt, geschält, zerkleinert und mit 2 Eßlöffeln grobem Zucker vermischt. Der Teig wird ausgerollt und mit einem Weingläse kleine runde Kuchen ausgestochen, die dann mit Ei bestrichen und mit dem Gemisch von Mandeln und Zucker bestreut werden. Die Kuchen legt man auf ein gebuttertes Kuchenblech und backt sie in heißem Ofen gelb.

Zimtsterne.

1 Pfund gestohener Zucker wird mit 5 Eiweiß 1/2 Stunde gerührt, in dieser Zeit der Saft einer Zitrone und 17 Gr. feingestohener Zimt dazugegeben, worauf man ca. 70 Gr. der Masse davon nimmt und zum Glasieren der Sterne beiseite stellt. Unter die andere Masse rührt man 1 Pfund geriebene Mandeln, streicht die Masse dünn auf ein Backblech und sticht mit einer Sternform Bläschen aus. Nach dem Backen auf einem mehlfreuten Bleche in nicht zu heißem Ofen werden die Sterne mit der zurückgehaltenen Masse glasiert und im abgekühlten Ofen zum Trocknen gestellt.